

Dr. Matthias Freise

Kolpings Urenkel vor großen Herausforderungen:

Eine Buchbesprechung

Feiler, Victor: „Funktionslogiken organisierten freiwilligen Engagements. Eine Studie über das Kolpingwerk Deutschland“, Springer VS, 2016.

Das bürgerschaftliche Engagement der Deutschen ist in den vergangenen Jahren Gegenstand zahlreicher Forschungsprojekte gewesen, und wir wissen heute recht viel über die Menschen, die sich hierzulande freiwillig betätigen: Wir kennen die Orte, an denen bürgerschaftliches Engagement stattfindet, wir verstehen die Motivationslagen der Freiwilligkeit und wir haben auch einen zusehends besseren Überblick über die Herausforderungen, die sich für bürgerschaftliches Engagement aus den sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – wie etwa dem demographischen Wandel oder der anhaltenden Auflösung von Milieustrukturen – ergeben. Gleichwohl weist die empirische Engagementforschung nach wie vor einige blinde Flecken auf. Dies gilt insbesondere für die Organisationen der Zivilgesellschaft, deren Strukturen maßgeblich auf Ehrenamtlichkeit basieren, wie etwa die mehr als eine halbe Million Vereine, die einen Großteil des bürgerschaftlichen Engagements überhaupt erst möglich machen.

Zwar gibt es durchaus einige Studien, die sich mit den Funktionen von freiwilligem Engagement in lokalen Vereinen befassen (z. B. in Sportvereinen), völlig unerforscht sind hingegen bislang Großorganisationen geblieben, die sich über verschiedene Ebenen hinweg vom Ortsverein, über Regional- und Landesstrukturen bis hin zur Bundesebene auf die Arbeit von Ehrenamtlichen (also Freiwilligen in Wahlämtern) stützen. Das mag der Tatsache geschuldet sein, dass sich in vielen Großorganisationen seit Langem ein Prozess der funktionalen Ausdifferenzierung beobachten lässt, im Zuge dessen eine Professionalisierung stattfindet, weshalb die Nonprofit-Forschung vor allem auf Hauptamtliche blickt. Das gilt auch für den Verfasser der Rezension, der in einem Weiterbildungsstudiengang Führungskräfte von Nonprofit-Organisationen ausbildet, dabei dem Freiwilligenmanagement durchaus eine große Bedeutung zumisst, die Funktionslogiken organisierten freiwilligen Engagements im Nonprofit-Sektor jedoch bislang eher stiefmütterlich behandelt hat.

Victor Feiler hat sich mit seiner Dissertation zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum besseren Verständnis von Struktur, Funktionen, Logiken und strategischen Herausforderungen einer überregional strukturierten Organisation freiwilligen Engagements zu leisten (S. 36), indem

er das Kolpingwerk zum Gegenstand einer umfangreichen Fallstudie macht. Mit seinen etwa 250.000 Mitgliedern, rund 2.600 lokalen Organisationen (den sogenannten Kolpingfamilien) und einer Vielzahl von angeschlossenen Nonprofit-Dienstleistern – vom Tagungshaus, über Kindergärten bis hin zu Bildungswerken und Akademien – gehört das Kolpingwerk zu den zivilgesellschaftlichen Schwergewichten aus dem katholischen Milieu und eignet sich gut für das Anliegen der Arbeit. Zudem hat der Autor in seiner Funktion als langjähriger Grundsatzreferent des Kolpingwerks Deutschland einen phänomenalen Zugang zu seinem Untersuchungsgegenstand, der einen „gewöhnlichen“ Doktoranden vor Neid erblassen lässt, kann er doch seine Studie auf eine immense Fülle von internen Dokumenten und auf zahlreiche Hintergrundgespräche mit gleich mehreren Generationen von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern seiner Organisation stützen.

Herausgekommen ist eine gut vierhundertseitige Arbeit, die in mehrerlei Hinsicht lesenswert ist. Zum einen hat Victor Feiler eine in ihrer Tiefe wohl einzigartige Studie des organisierten freiwilligen Engagements in einer zivilgesellschaftlichen Organisation in Deutschland vorgelegt. Dabei wahrt er stets die gebotene kritische Distanz zu seinem Arbeitgeber und illustriert sachkundig, was es für eine Organisation dieser Größe bedeutet, die maßgeblichen Entscheidungsgremien mit ehrenamtlichem Personal zu besetzen. Ausführlich – und bisweilen auch etwas redundant – verdeutlicht der Autor die Herausforderungen, die sich beispielsweise für die Rekrutierung geeigneter Personen und die innerverbandliche Kommunikation ergeben und arbeitet organisationale Dilemmata des Kolpingwerks heraus. Im Ergebnis zeichnet Victor Feiler das Bild einer überaus komplexen Mitgliederorganisation, der die Organisationsprinzipien der Subsidiarität und der Ehrenamtlichkeit zugrunde liegen, in der verschiedene Untergliederungen jedoch sehr verschieden mit Leben gefüllt werden. Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse folgen im Kolpingwerk nicht einer Logik, sondern sind sehr heterogen, was aus der Mitgliederzusammensetzung, den Angeboten, der Arbeitsweise sowie den ehrenamtlichen und finanziellen Ressourcen der einzelnen Kolpingfamilien und Diözesanverbände resultiert (S. 407). Zudem bestätigt die Studie Erkenntnisse der Milieuforschung und überträgt sie auf das freiwillige Engagement: Obwohl das Kolpingwerk noch immer zu den mitgliederstarken Organisationen gehört, ist die Milieuerosion jedoch unverkennbar. Schon lange ist eine Mitgliedschaft für katholische Arbeitnehmer keine Selbstverständlichkeit mehr und das Engagement im Kolpingwerk tritt in Konkurrenz mit anderen Organisationen des freiwilligen Engagements. Zudem gestaltet sich die Rekrutierung von ehrenamtlichen Führungskräften zunehmend schwierig, erfordert diese Tätigkeit doch nicht nur persönlichen Einsatz, sondern auch die Kenntnisse und Fähigkeiten, einen Verband mit Millionenumsätzen, tausenden hauptamtlichen Mitarbeitern und hunderttausenden Mitgliedern zu steuern und weiterzuentwickeln.

Als Fallstudie erhebt die Arbeit nicht den Anspruch, einen Beitrag zur Theorieentwicklung leisten zu können. Dennoch ist die Dissertation auch für Leserinnen und Leser interessant, die sich nicht dem Kolpingwerk verbunden fühlen. Grund dafür ist der konzeptionelle Beitrag zur Forschung zum Engagement in Freiwilligenorganisationen, den der Autor mit der konse-

quenten Anbindung an die systemtheoretische Organisationssoziologie leistet. Er unterbreitet einen plausiblen Vorschlag für die vergleichende Analyse von Funktionslogiken freiwilligen Engagements in Großorganisationen, indem er innerverbandliche Kommunikation, Willensbildung und Entscheidungsstruktur für die Engagementforschung operationalisiert und für verschiedene Ebenen im untersuchten Verband handhabbar macht. Obwohl Nonprofit-Organisationen aufgrund ihrer unterschiedlichen Wertebindung und spezifischen Organisationsgenese naturgemäß sehr schwer zu vergleichen sind und damit die Verallgemeinerungsmöglichkeit von Einzelfallstudien begrenzt ist, vermag die Arbeit dennoch Hinweise abzuleiten, wie fruchtbare Folgestudien über andere Organisationen freiwilligen Engagements angelegt werden könnten.

Schlussendlich liefert die Arbeit auch Hinweise für die Aus- und Weiterbildung freiwillig Engagierter, die in Großorganisationen des Dritten Sektors (Führungs-)verantwortung übernehmen möchten. Denn eins wird zweifellos klar: Hätte Adolph Kolping im 19. Jahrhundert vor den gleichen Herausforderungen bei der Gründung seiner Gesellenvereine gestanden, wie seine Urenkel in den Organisationsgremien heute, hätte der Sohn eines Schäfers erst einmal eine Ausbildung in Personalführung, Gemeinnützigkeitsrecht, Organisationsentwicklung und Verbandskommunikation durchlaufen müssen.

Autor

Dr. Matthias Freise ist Akademischer Oberrat am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zu seinen Forschungsinteressen gehören der europäische Integrationsprozess und die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen in komplexen Governancearrangements.

Kontakt: freisem@uni-muenster.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de